

H. v. Rupprecht
24. Aug. 1913

Hamburger Fremdenblatt

Nr. *201 B.* vom *24. Aug.* 1913.

Kronprinz Rupprecht von Bayern,



unter dessen Führung der große Sieg in der Nähe von Metz errungen wurde.

Kronprinz Rupprecht von Bayern,



unter dessen Führung der große Sieg in der Nähe von Metz errungen wurde.

Neue Hamburger Zeitung

Nr. 514 vom 29. Okt. 1914

Deutsche Hiebe ganz besonderer Art für die Engländer.

München, 28. Oktober. (Privattelegramm.) Kronprinz Rupprecht hat an seine Soldaten folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Neid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu danken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung wider feindliche Hinterlist für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Hiebe ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Drauf!

gez. Rupprecht.

Hamburger Nachrichten

Nr. 529 vom 11. Nov. 1914

„Der Feind muß hinunter“.

Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet! Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhaschtesten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe, ergaben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig. Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Bühnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

H. p. v. Rupprecht
11. Nov. 1914

Frankfurter Zeitung

Nr. *313* vom *11. Nov.* 1914

„Warum ist Rupprecht so böse?“ So fragt der „Daily Chronicle“ und zitiert den bekannten Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen, in dem er den Engländern „Siehe ganz besonderer Art“ zudent. „Warum ist Bayern so zornig auf uns?“ fährt er fort. „Wir haben doch immer geglaubt, daß Preußen das gewalttätigste Element im Deutschen Reiche ist und daß die Bayern nette Leute sind. Aber der Befehl des Kronprinzen sowie manche andern Dinge zeigen uns, daß die Bayern in diesem Kriege sehr wild sind.“ Und die Zeitung hat den wahren Grund durch angestrengtes Nachdenken auch herausbekommen: „Vielleicht hat Rupprecht ein Auge auf den britischen Thron. Er vertritt zweifellos die ältere Linie des Hauses der Stuarts, und wenn es sich um eine ordnungsgemäße Erbfolge handelte, so wäre seine Mutter, die jetzige Königin von Bayern, als Mary IV. oder III. die Herrscherin des Britischen Reiches. Die „Legitimisten“, diese merkwürdige Partei, die die Entthronung des eigentlichen französischen Hauses der Stuarts mißbilligt und für die Erbfolge des bayerischen Königshauses eintritt, haben uns das ja seit fast 20 Jahren, seitdem die erste Ausgabe des Legitimisten-Kalenders 1895 erschien, immer wieder in die Ohren getrommelt. Uns ist stets versichert worden, daß die Königin von Bayern selbst auch nicht das geringste Interesse an dieser Angelegenheit habe. Denkt ihr Sohn anders, der ohne dieses große „Wenn“ heute der Prinz von Wales wäre?“ Ein genauer Stammbaum beweist uns dann aufs schlagendste, daß der Kronprinz Rupprecht der direkte Nachkomme König Karls I. von England ist, während König Georg nur von der Schwester Karls I., der Kurfürstin Elisabeth von der Pfalz, abstammt. „Es ist merkwürdig, daß König Georg in Wirklichkeit viel mehr deutsches Blut in sich hat als Kronprinz Rupprecht, und es ist sogar noch merkwürdiger, daß der Name Rupprecht nach Jahrhunderten wieder auferstanden ist in dem Sohn des Prinzen Alexander von Teck, des Bruders unserer Königin. Und eine wunderliche Ironie liegt in der Tatsache, daß der Sockel des Denkmals von König Karl in Charing Cross, des Königs, dessen Linie zu gunsten einer deutschen Dynastie abgesetzt wurde, heute mit Plakaten besetzt ist, die die Engländer auffordern, gegen die Deutschen zu den Waffen zu greifen.“

Neue Hamburger Zeitung

Nr. *538* vom *11. Nov.* 1914

Ein neuer Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen. Gegen den verhaßtesten Feind.

Kronprinz Rupprecht hatte erst jüngst den Engländern Siebe ganz besonderer Art zugebracht. Das hat die zu Haus gebliebenen Engländer, also fast alle, nachdenklich gestimmt, und Daily Chronicle fragt: Warum ist Bayern so zornig auf uns? Weil es ein Auge auf den englischen Thron geworfen hat, heißt die etwas furiose Antwort. Das Blatt rechnet nämlich aus, daß bei einer ordnungsmäßigen Erbfolge im Hause der Stuarts die Mutter des bösen Rupprecht als Mary IV. anstelle des jetzigen Georg auf dem Thron säße. Rupprecht, der also als direkter Nachkomme Karls des Ersten heute Prinz von Wales sein müßte, hat seinen Bayern noch einmal echten deutschen Haß gegen alles Englische eingeflößt:

Berlin, 10. November. Der Lokalanzeiger meldet aus München: Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet! Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhaßtesten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgiltig zu brechen. Schon wird er mürbe, ergaben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig. Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Bahnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

Frankfurter Zeitung

Nr. 354 vom 22. Dez. 1914

**Ein Armeebefehl des bayerischen
Kronprinzen.**

Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat, wie uns mitgeteilt wird, unterm 8. Dezember von Biele aus folgenden Armeebefehl ausgegeben:

Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das Erste Bayerische Reservekorps im langsamen, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriff auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich von Arras. Schützengraben auf Schützengraben wurde dem Feinde entrissen; alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies alles unter schwerstem Artilleriefeuer des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzustellen bis jetzt nicht möglich war. Nach den hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des Armee-korps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armee-korps für seine aufopferungsvolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als mustergültig für kommende Zeiten empfehlen.

gez. Rupperecht, Kronprinz von Bayern.

Hamburger Nachrichten

Nr. 230 vom 19. Mai 1915

Beim Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Der Berliner Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse, Paul Goldmann, wurde vom Kronprinzen Rupprecht in seinem Hauptquartier empfangen und zu Tisch gezogen. Über diesen Empfang berichtet das Wiener Blatt u. a. nachstehende Einzelheiten:

Kronprinz Rupprecht führt seine Armee wirklich, er ist Soldat von Beruf und Neigung, hat Feldherrneigenschaften und gilt als einer der bedeutendsten unter den deutschen Seerführern dieses Krieges.

Die kleine Mittagsgesellschaft ist versammelt; als auswärtiger Gast noch ein Oberst vom österreichisch-ungarischen Fliegerkorps, der zu Studienzwecken die deutsche Westfront bereist, außerdem zwei bayerische Generale, der Adjutant des Kronprinzen, der Nachrichtenoffizier vom Armeekommando und zwei jüngere Offiziere. Kronprinz Rupprecht tritt ein und begrüßt seine Gäste. In der kurzen Unterhaltung vor Tisch hat der Kronprinz einem seiner Gäste gegenüber die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz berührt und namentlich von Neuve Chapelle gesprochen. Er bestätigt, was schon bekannt ist, daß die Verluste der Engländer ungeheuer waren, daß sie die schon recht ansehnlichen Bissern, die die Engländer selbst zugegeben haben, noch erheblich übersteigen, um so mehr, als die Verluste der Jäger in den offiziellen englischen Angaben nicht enthalten sind, und daß die Deutschen gegen eine vielfache englische Übermacht zähen Widerstand geleistet haben. „Eigentlich“, meint der Kronprinz, „hatte die Behauptung von Neuve Chapelle für uns gar keinen besonderen Wert. Aber selbst solche Stellungen geben wir nicht ohne weiteres auf, weil die feindliche Presse dann sofort einen großen „Sieg“ verkünden würde.“

Einer der Anwesenden erwähnt die eben eingetroffene Depesche, daß die englische Regierung genötigt gewesen sei, 25 000 Mann Australier aus Ägypten heimausschicken, weil sie vollständig demoralisiert waren. Die Nachricht wird mit Befriedigung und Heiterkeit aufgenommen. „Das ist gescheit“, sagt der Kronprinz.

Und die englische Führung? wird gefragt. Was leistet French? Und wer ist der bessere General, French oder Joffre? Der Kronprinz äußert die Ansicht, daß Joffre wohl der begabtere sei. Der Vorstoß an der Marne allerdings, den die Franzosen Joffre als Ruhmestat anrechnen, sei gerade nicht das Werk von Joffre, sondern von French. Joffre habe noch weiter zurückgehen wollen. Der Kronprinz spricht von Joffre mit Achtung, bemerkt nur, wie seltsam es bei einem solchen Manne anmute, wenn er an einem der theatralischen Auftritte teilnehme, wie sie in Frankreich beliebt seien. So hätten die Franzosen, nachdem sie einmal zu Anfang des Krieges ein paar Kilometer weit ins Elsass eingedrungen seien, dort gleich einen Präfekten ernannt, und Joffre sei hingefahren, habe ihn umarmt und mit einer Ansprache begrüßt, in der der General dem Präfekten gesagt habe, daß er nun für ewige Zeiten eingesetzt sei. Das alles wirke komisch, namentlich wenn man daran denke, wie bald die ewige Zeit zu Ende sein werde.

Und Ritchener? Ist Ritchener so bedeutend, wie die Engländer behaupten? „Ich kenne ihn nicht persönlich“, erwiderte der Kronprinz. „Ein tüchtiger Organisator scheint er zu sein. Das hat er in Ägypten bewiesen und auch, diese Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen, während des gegenwärtigen Krieges. Ob er als Seerführer bedeutend ist, möchte ich bezweifeln.“ Einer der Generale erinnerte daran, daß Ritchener den Gewinn der Schlacht bei Omdurman, der als seine größte Kriegstat gelte, eigentlich seinem österreichischen Berater Slatin Pascha zu verdanken habe.

Jemand fragt, wann denn Ritcheners so lange schon angekündigte Millionen-Armee auf dem Kriegsschauplatz eintreffen werde. „Sie ist schon da“, lautet die Auskunft des Kronprinzen. „Benigstens haben Teile von ihr sicher bereits gegen uns gekämpft. Wie stark diese sogenannte Millionenarmee aber in Wirklichkeit ist, das ist allerdings eine andere Frage.“

In dem Gespräch über Ritchener hatte ein Mitglied der Tafelrunde ihn einen „Bullenbeißer“ genannt. Einer der Offiziere nimmt dies zum Anlaß, um mitzuteilen, daß die Engländer jetzt Bullböggen in die Schützengräben mitbringen. „Das ist in diesem Kriege schon früher einmal dagewesen“, meint der Kronprinz, „und unsere Truppen haben ein gutes Mittel dagegen gefunden. Sie banden zwischen den Schützengräben eine Hundin an. Die Hunde drüben mitternden gleich, daß da eine nette Bekanntschaft zu machen sei, sie kamen heraus und wurden einer nach dem anderen abgeschossen.“

Über Ritchener gelangt man zu Grey, und es herrscht Einmütigkeit darüber, daß Grey unter den Urhebern des Krieges einer der Hauptschuldigen ist. Jemand teilt mit, er habe gehört, daß die englische Regierung, als sie Deutschland den Krieg erklärte, fest überzeugt gewesen sei, nun werde Deutschland in die Knie brechen und um Frieden bitten. Der Kronprinz hält es durchaus für möglich, daß englischer Größenwahn in einer solchen Überschätzung Englands und Unterschätzung Deutschlands befangen gewesen sei, und erzählt als Beispiel für diesen Größenwahn den Ausspruch eines Engländers, den er in seiner Jugend gekannt und der geäußert habe: „Der Engländer nimmt es mit jedem Gegner auf und mit noch sechs Deutschen dazu.“ Diese Äußerung hat einen stürmischen Heiterkeitserfolg. „Sechs Deutsche gegen einen Engländer!“ sagen die Offiziere. Wenn die Kräfte so verteilt gewesen wäre, wo wäre England jetzt?

Es wird die Frage aufgeworfen, ob der Krieg wohl auch ausgebrochen wäre, wenn der König Eduard noch gelebt hätte, und ob nicht vielmehr dieser Urheber der Einkreisung Deutschlands im letzten Moment sich vor den Folgen seines Werkes entsetzt und dieselbe diplomatische Kunst, mit der er die Situation geschaffen, die zum Kriege führen mußte, aufgebieten haben würde, um den Krieg zu verhindern? Der Kronprinz glaubt das nicht, obwohl er nicht bestreitet, daß König Eduard eine seinem Nachfolger überlegene Persönlichkeit war und wirklichen Einfluß auf die politischen Entscheidungen der englischen Regierung übte.

Neue Hamburger Zeitung

Nr. 340 vom 7. Juli 1915

Eine Unterredung mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Der Berichterstatter der New York Times im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch, das er mit dem bayerischen Heerführer gehabt hat. Kronprinz Rupprecht sprach davon, daß er den Wunsch hätte, im Osten zu sein und seinen bayerischen Kameraden zu helfen, die Russen niederzuschmettern. „Die im Osten sind der Hammer“, sagte er. „Hier bin ich nur der Amboss. Meine Aufgabe ist es gewesen, auszuhalten.“ Im weiteren Verlaufe des Gesprächs äußerte sich der Kronprinz über den verschwenderischen Gebrauch der Munition bei den Franzosen. „Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensive gegen meine Armee verbraucht haben. In sechs Wochen feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt nahezu 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artilleristen an einem Tage 300 000 Granaten abgefeuert hätten — was der höchste Stand der Artillerieleistung an dieser Stelle gewesen ist.“ Weiter sprach er von Joffres letzter Offensive, die mit einem furchtbaren Artilleriefeuer am 9. Mai einsetzte und seitdem ständig aufrechterhalten wurde, mit einer Folge von verzweifelter und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. „Die einzige Hoffnung auf Erfolg würde gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 Kilometer durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen. Meine Linie ist nicht an einem einzigen Punkt durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensive war die Zurückdrängung eines kleinen Abschnitts unserer Linie. Ich schätze ihre Verluste auf 60 000. Wir ziehen es immer vor, den Feind nicht zu unterjochen; es ist weiser, nicht allzu optimistisch zu sein, außer in dem einen — dem eisernen Willen zu siegen.“

Kronprinz Rupprecht sollte den Franzosen Achtung, indem er erklärte, daß sie tapfer gekämpft hätten, selbst wenn ihre Lage offensichtlich hoffnungslos war. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größeren Truppenmassen und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren. Der bayerische Heerführer erwähnte auch den glänzenden Kampf seiner Leute bei Reube Chapelle, wo drei deutsche Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Kitcheners Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber Genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammen getroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Kitcheners neuen Truppen gesehen hätte, die augenscheinlich zur Auffüllung der Verluste in den Linien dienten. „Wir haben jetzt nicht viele englische Gefangene gemacht“, sagte er, „weil die Engländer in letzter Zeit nicht viel unternommen haben.“ Es war vier Tage her, seit die Engländer ihren letzten Angriff gemacht hatten. Ein anderer Grund läge darin, daß die Vermundeten, die dicht bei den deutschen Linien niederfielen, den ganzen Tag sich tot stellten und in der Nacht zu ihren Linien zurückzuziehen suchten. Einige, die gefangen wurden, sagten aus, daß sie befürchteten, den Bayern in die Hände zu fallen, weil berichtet wäre, daß diese alle Gefangenen töten. Kronprinz Rupprecht erzählte, daß er etwas Ähnliches auch in englischen Zeitungen gelesen hatte und erklärte es für Unsinn. „Im Gegenteil wollen wir alle englischen Gefangenen, die wir nur bekommen können, haben. Lebende Engländer sind wertvoller als tote Leute, weil die Toten nichts mehr aussagen können.“ Zurückhaltender wurde der

Kronprinz, als er gefragt wurde, welche Rolle die amerikanische Munition spielte, und ob er derselben Ansicht wäre wie sein Generalstabschef Graf Ramsdorff, daß der Krieg zu Ende wäre, wenn die Verbündeten nicht die amerikanische Munition erhielten. Er sagte, daß sie sehr viele amerikanische Munition festgestellt hätten. Diese wäre der Grund, weshalb die französische Artillerie so verblüffende Mengen verschießen könnte; er schätze, daß 50 Prozent der Granaten, die von den Franzosen verfeuert werden, amerikanischen Ursprungs wären. „Die letzte französische Offensive würde ohne amerikanische Granaten nicht möglich gewesen sein. Amerikanische Munition verlängert den Krieg ungewiss um viele Monate.“

Neue Hamburger Zeitung

Nr. 354 vom 14. Juli 1915

Eine Unterredung mit Kronprinz Rupprecht.

Die große Offensive Joffres. Französische Enttäuschung über die Engländer.

München, 13. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)
In einer Unterredung, die der Vertreter mehrerer ameri-
kanischer Zeitungen, Karl Wiegand, kürzlich mit dem
Kronprinzen Rupprecht hatte, machte dieser über
die französisch-englische Offensive einige Mitteilungen, die
die früher wiedergegebene Unterredung ergänzen. Die
Franzosen und Engländer griffen mit beispielloser
Tapferkeit an. Unsere eigenen Verluste waren
schwer genug, aber die ihrigen waren entsetzlich. Von
den Engländern fochten die Kanadier und die
Schotten wie die Löwen. Joffres Plan war gut
ausgeführt. Seine Angriffe fluteten wie die Wellen,
Kolonnen folgten Kolonnen. Auf der englischen Seite
waren sie bald ermattet, und nach dem Fehlschlagen in
den ersten Tagen schien kein Zusammenwirken
zwischen Joffre und French mehr zu bestehen.
Dabei überlassen die Engländer das Vorgehen in der Haupt-
sache Joffre, der seine Offensive noch auf etwa 5 Kilometer
beschränkt hat. Gefangene französische Offiziere beklagten
sich bitterlich, daß die Engländer sie im Stich
ließen, und die Schotten sagten dasselbe von den Eng-
ländern, die alles von den Kanadiern und Schotten aus-
fechten lassen. Zuerst war die britische Armee eine
zwar kleine, aber glänzende Kampforganisation gewesen,
während sie jetzt bei weitem nicht mehr so gut ist.

Die Engländer schießen nicht schlecht. Neulich war ich
in einem meiner vordersten Schützengräben und hob den
Kopf, um für einen Augenblick einen Ausblick zu gewinnen.
Sofort sausten zwei Kugeln so dicht an mir vor-
bei, daß ich den Wind fühlte, den sie entwickelten. Prinz
Rupprecht schätzt den Verlust, den die Engländer und
Franzosen seit der am 9. Mai begonnenen Offensive er-
litten haben, auf 60—80000 Mann. Auf die Frage,
ob es dem Papst nicht gelingen werde, einen Waffen-
stillstand zur Bestattung der Toten zu er-
reichen, sagte der Prinz: Nichts ist bis jetzt eingetroffen.
Zweimal haben die Engländer die weiße Flagge ge-
zeigt, aber sie wollen mit den Toten auch die
auf dem Felde liegenden Waffen mit in ihre Gräben
nehmen, was wir nicht gestatten können.

Auf die Frage, was der Kronprinz für den höchsten
moralischen Erfolg Deutschlands in diesem
Kriege halte, erwiderte er: Einigkeit und den
Willen zum Siegen!

Kronprinz Rupprecht
2. Okt. 1915

Vossische Zeitung

Nr. 503 vom 2. Okt. 1915

Kronprinz Rupprechts Zuversicht.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Köln, 1. Oktober.

Der Spezialkorrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ an der Westfront hatte eine Unterredung mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der erklärte: Die gegenwärtigen Angriffe seien die schwersten und ausgedehntesten, denen seine Armee während des Stellungskrieges ausgesetzt war. „Wenn bei der Art dieser Kämpfe der Feind auch kleine Erfolge hat, und man auch damit rechnen muß, daß er sich in den Besitz einzelner unserer bisherigen Stellungen setzt, so sind ihm doch bereits Teile davon wieder entzogen. Die über alles Lob erhabene Haltung der braven Truppen läßt dem Kommenden zuversichtlich entgegensehen.“ „Wenn sie wollen,“ so schloß der Kronprinz Rupprecht, „mögen sie es noch einmal versuchen.“

Frankfurter Zeitung

Nr. 336

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

W München, 3. Dezbr. (Priv.-Tel.) Ueber den Aufenthaltsort des Kronprinzen Rupprecht sind in letzter Zeit mancherlei wilde Gerüchte umgegangen. So hieß es unlängst, er sei nach der Schweiz geflüchtet und habe dort Besprechungen mit ausländischen Staatsmännern. Alle diese Gerüchte sind, wie der „Bayerische Kurier“ mitzuteilen weiß, irrig. Kronprinz Rupprecht hat bis nach dem Waffenstillstand bei der Truppe ausgeharrt und sich dann nach Bayern begeben, wo er sich auch jetzt aufhält, und zwar auf einem ungenannten Schloß. Das Blatt macht dann noch verschiedene interessante Angaben, aus denen folgendes wiedergegeben sei: Kronprinz Rupprecht hat, wie in engeren Kreisen bekannt ist, in vielen militärischen, politischen und namentlich auch in der Friedensfrage seit langem einen Standpunkt eingenommen, der vielfach von dem in Berlin und bei der Obersten Heeresleitung herrschenden, abwich. Zum erstenmal trat er nach der zweiten Sommerschlacht im Jahre 1918 entschieden für einen Friedensschluß ein. Es fiel damals aus seinem Munde das authentische Wort, der beste Erfolg für uns bestehe darin, wenn der Krieg wie das Grönberger Schießen ausgehe. Mit besonderem Nachdruck befürwortete er in den ersten Monaten des jetzigen Jahres die Anbahnung eines Friedens mit der Begründung, der Augenblick, in dem unsere Truppen im Osten frei würden, sei als besonders günstig anzusehen, nicht für eine Offensive, sondern für ein Friedensangebot. Kronprinz Rupprecht hat diese Anschauung auch in einer Denkschrift an den Reichskanzler vertreten und in einer anderen dringlichen Vorstellung, die er schriftlich an den Kaiser richtete, in der er mit besonderem Nachdruck die Ansicht vertrat, wir müßten unbedingt Frieden schließen. Die Antwort erfolgte auf dem Umweg über die Oberste Heeresleitung. Daß Kronprinz Rupprecht militärisch ja manchmal im Gegensatz stand zur Auffassung der Obersten Heeresleitung, besonders zu Ludendorff, ist kein Geheimnis. Zu einem schärferen Konflikt kam es im letzten Frühjahr. Kronprinz Rupprecht stand bei seinem Vormarsch gegen Amiens vor der Vollendung des Durchstoßes, mit dessen Gelingen er bestimmt rechnete und bestimmt rechnen konnte, als die Nachricht von Ludendorff eintraf, daß der Vormarsch einzustellen sei. Ludendorff hatte nämlich den Befehl gegeben, daß die Heeresgruppe deutscher Kronprinz wieder angzugreifen habe. Was ihn dazu veranlaßte, ist unklar. Es ist auch schließlich kein Geheimnis, daß man im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht Ludendorff seit langem dahin einschätzte, daß ihm zwar eine ganz ungeheure Willensstärke eigen sei, die aber durch eine entsprechende Verstandesschwäche nicht ausgeglichen werde. Ja man kam zu dem Ergebnis, daß Ludendorff strategisch nicht auf der Höhe sei. Es kam zwischen dem Kronprinzen Rupprecht und Ludendorff zu Reibungen und vom Sommer ab waren alle Beziehungen zwischen dem Kronprinzen und Ludendorff abgebrochen. Noch in den letzten Tagen des Krieges hat Kronprinz Rupprecht es durchgesehen, daß von einer wahnwitzigen Idee Abstand genommen wurde. Man hatte auf deutscher Seite neue Brandbomben erfunden, von denen jeder Flieger mehrere tausend Stück mit sich führen konnte. Damit wollte man noch kurz vor dem Waffenstillstand Paris beschicken und wenigstens ein Viertel in Brand stecken. Kronprinz Rupprecht ist entschieden dagegen aufgetreten und hat auch beim Reichskanzler Vorstellungen erhoben. Das Ergebnis war, daß v. Gienze zu Ludendorff fuhr, und daß die neuen Bomben nur in kleinem Maßstabe zur Anwendung gelangten.

L' Information (Paris)

Nr. *234*

SOUVENIRS DES PAYS ENVAHIS

RUPPRECHT DE BAVIÈRE HABITANT DE DOUAI

On parle beaucoup, en ce moment, du prince royal de Bavière, non seulement parce qu'il se fait battre, mais aussi parce qu'il va épouser prochainement une sœur de la grande-duchesse régnante du Luxembourg... J'ai très souvent vu et observé — à distance — le prince Rupprecht pendant mon séjour de plusieurs années en pays occupé... Il arriva à Douai, venant de Lille, en février 1916, avec le quartier général de la VI^e armée qu'il commandait... Il avait alors à défendre un front qui s'étendait approximativement de la frontière belge vers Armentières, au sud d'Arras.

A Douai, il élit domicile dans l'un des plus riches hôtels de la ville — celui de M. Legrand-Druon, proche de l'Hôtel de Ville ; puis il réquisitionna celui de Mme Vve Drion, contigu, par ses derrières, au précédent ; enfin, de l'autre côté, il s'adjoignit les caves spacieuses d'une brasserie.

Les deux hôtels — dont les propriétaires furent naturellement exulés — et la cave furent aménagés, souterrainement, à grand renfort de barres de fer, de tôle ondulée, de chaux, de ciment et de briques, pour y recevoir le prince, sa maison et son état-major en cas d'attaques aériennes...

Au physique, le prince est plutôt de taille au-dessus de la moyenne, les traits assez durs, menton proéminent, moustache coupée à l'américaine et blonde encore, le crâne un peu dénudé...

Presque toujours de gris vêtu, sans décoration, il sortait très souvent en ville, arpentait les rues fréquentées, ou le parc public toujours accompagné du même officier d'ordonnance — gras et rose à souhait — et de deux lévriers russes...

De loin, on le reconnaissait, à son déhanchement très spécial, qui est, paraît-il, là-bas, la marque suprême du « sang bleu »...

Sur les étroits trottoirs de la vieille cité de Gayant, les civils le frôlaient sans qu'il ait jamais fait, à ma connaissance, la moindre observation. Je l'ai vu, au contraire, descendre sur la chaussée pour laisser passer une pauvre femme chargée de son panier... Voulait-il aussi donner un salutaire exemple à ses subordonnés qui exagéraient fréquemment, dans un autre sens, leur attitude vis-à-vis de la population civile ? C'est ainsi que son successeur à la tête de la VI^e armée — von

Falkenhausen, l'actuel gouverneur de la Belgique — voulut imposer aux Douaisiens de libérer le trottoir lorsqu'il le déshonorait par sa présence. Il n'y arriva point.

Rarement, j'ai vu Rupprecht, casque en tête... Le 15 juin 1916, il reçut l'empereur à Douai... Les troupes faisaient la haie le long du parcours de la gare à la rue des Minimes et poussaient au passage de l'automobile impériale et royale les « hoch » gutturaux et réglementaires... Ce n'était pas chaud, je vous prie de le croire... L'offensive victorieuse de Broussilow était alors déclarée...

Dès ma fenêtre grande ouverte, sans que la moindre observation m'ait été faite, j'ai pu « contempler » le kaiser en personne... Enfoncé, avec le prince, dans les coussins gris de l'auto noire, capote rabattue, le kaiser répondait aux faibles hurrahs en portant, sans arrêt, sa main gantée à la visière de son casque...

Ce que je vis, ce jour-là, au fond de la voiture, ne me rappelait, en rien l'image altière et bien connue du kaiser... Le teint me parut jaunâtre, relevé d'un peu de rouge aux pommettes — sans doute par l'effet d'un maquillage digne d'une vieille comédienne, — la moustache d'un noir incertain et plutôt décoloré, le casque à pointe enfoncé sur les yeux, un manteau gris à capuchon ; au cou la croix de l'ordre *Pour le mérite* — puisque dans toute leur kultur, les Boches n'ont pas trouvé un mot allemand pour remplacer l'appellation française...

A la fin d'août de la même année '16, au plein milieu de la bataille de la Somme, le prince de Bavière quitta Douai et le commandement de la VI^e armée... Pour le remercier de s'être fait battre par la « méprisable petite armée anglaise » et par les nôtres, on lui confiait la haute direction du groupe d'armées du front Nord... Il porta ses pénates à Cambrai, pour être plus près peut-être du front de combat...

Le mardi 28 août, sur la place du Barlet, par une pluie battante, eut lieu la revue d'adieu... Le roi de Saxe présidait... Prudemment, pour le cas où des avions franco-anglais auraient tenté de venir troubler la parade militaire — et afin de crier au scandale tout en se protégeant effectivement — on avait orné la façade de l'Hippodrome d'un immense pavillon de la Croix-Rouge et installé dans la grande salle du cirque une dizaine de lits pour blessés... Inutile de dire que jamais n'y entra le moindre éclopé... Mais les Boches sont gens prudents, « qui voient loin devant eux ».

Pendant toute la durée de la revue, le roi de Saxe et le prince Rupprecht ne quittèrent pas — pour ainsi dire — l'emblème de la convention de Genève... Et il pleuvait à torrents, répétons-le !

XXX.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 608

Rupprecht von Bayern stellt sich der Entente.

Drahtmeldung.

München, 9. Dezember.

Der frühere Kronprinz Rupprecht hat an den Präsidenten des bayerischen Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz, Staatsminister a. D. Ritter von Bretsch, folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Präsident! Noch verkehren sich Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener in Frankreich in stummem Sehnen nach Befreiung und Heimkehr und Millionen Angehöriger in bitterem Leid um sie. Frankreich lehnt die Freigabe ab mit Gründen, die vor keinem Urteil bestehen können, am wenigsten vor dem der Menschlichkeit, aus der allein die Hoffnung auf Völkerverständigung und eine sittliche Völkerordnung rämmern könnte. Zur Begründung dieser Haltung werden, wie ich höre, von Frankreich auch die Versailler Bestimmungen über die Auslieferung der angeblich am Kriegsausbruch und an Kriegsverbrechen schuldigen Deutschen herangezogen. Ich betrachte diese Bestimmungen als schlimmste Vergewaltigung, die allem Völker- und Staatenrechte zuwider, in einem wehrlosen Volk zugesagt worden ist, und das Gericht, bei dem Kläger und Richter die gleiche Person ist, als ärgsten Hohn auf jegliches Rechtsempfinden.

Nichtsdestoweniger halte ich es für meine Pflicht, was mich betrifft, alles zu beilegen, was von deutscher Seite dazu benützt werden könnte, der Zurückhaltung der Kriegsgefangenen als Vorwand zu dienen, und erkläre Ihnen daher als Präsidenten eines um die Kriegsgefangenen besonders bemühten Vereins, daß ich, wenn die alliierten Mächte meine Auslieferung fordern sollten, ihrem Verlangen Folge leisten werde, nicht in Anerkennung eines ihnen zustehenden Rechtes, das ich in dem Briefe vom 26. Juli 1919 an den Herrn Präsidenten des Bayerischen Landtages verneint habe und immer verneinen werde, sondern in Erfüllung einer Pflicht, die ich in den schweren und bitteren Zeiten des Krieges dem Volke gegenüber, dem ich angehöre, zu erfüllen stets bemüht war.

Es wäre mir eine freudige Genugtuung, wenn meine Stellungnahme dem Wohle des Vaterlandes dienen könnte, wie denn überhaupt mein heftigstes Bestreben allein darauf gerichtet ist, dazu beizutragen, daß unser Volk angesichts der schwer bedrängten Lage, in der es sich befindet, ungehindert der Arbeit am Wiederaufbau seines Volkstums, seiner Wirtschaft und Wohlfahrt leben kann.

The Manchester Guardian
The Colonizer (London)

Nr. 23162 vom

191

By the death of Louis, ex-King of Bavaria, the ex-Crown Prince Rupprecht now succeeds to whatever prerogatives and dignities his late father may have left behind him. Prince Rupprecht is of some interest to Englishmen as the senior representative of the royal house of Stuart. In pre-war days, whatever now is the case, there was still a remnant of Jacobites, though a very diminutive one, who looked upon Prince Rupprecht's mother, Mary the late Queen of Bavaria, as the rightful sovereign of these islands, as representing Henrietta Anne, the youngest daughter of Charles I. Henrietta Anne was the first wife of Philippe, Duke of Orleans, the younger brother of Louis XIV. of France. Their daughter, Anne Mary, married Victor Amadeus Duke of Savoy, who became King of Sardinia; they had a son, Charles Emmanuel, and he had a son, another Victor Amadeus, who was the father of Victor Emmanuel I., who on the death, in 1807, of Henry Benedict, Cardinal York (Henry IX. of Great Britain according to the "faithful"), as the next heir of the royal line, succeeded to all the Cardinal's rights. However, neither he nor his descendants have ever put in any claim for the British throne. His daughter Mary married Francis Duke of Modena. They had a son Ferdinand, who became the father of Mary Theresa, Queen of Bavaria, the mother of Prince Rupprecht, who thus is the ninth in descent from King Charles.

Frankfurter Zeitung

Nr. 745

Der Heldenmut Rupprechts.

Kurt Heinig erzählt im „Tagebuch“ aus der Zeit, in der er mit einem Oberarzt, einem Dichter und einem Gewerkschaftler in Brüssel Zentralisoldatenrat spielte. Das größte Ereignis war die völlig unmotivierte Flucht des früheren bayerischen Kronprinzen Rupprecht — nach Heinig unter dem Namen (das wird in Bayern besonders interessieren) „Landsberger“. Heinig veröffentlicht auch zum ersten Male den offiziellen Bericht des Brüsseler Gesandten von Spanien über die Angelegenheit. Wir geben ihm das Wort:

„Zu uns kam der Adjutant des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Er wünschte für seinen Herrn und für sich die Ausreisemöglichkeit; beim Heer könne man nicht mehr bleiben. Wir verwiesen sehr deutlich darauf, daß ein, um im heute blühenden Bargon zu sprechen, pensionsberechtigter Generalfeldmarschall an die Spitze seiner Truppen gehöre, es würde ihn niemand todschlagen.“

Am anderen Tage tobte in unseren Räumen, wie schon seit 90 Stunden, immer noch die Masse der Austunsthelfenden, der Helfer, kurz: alles durcheinander. Da erschien plötzlich, vom deutschen Gesandten in Brüssel, Herrn v. Landen, begleitet, nebst einigen Spaniern, der spanische Gesandte. Wir räumten höflich, wie alte Diplomaten, mit ein paar weitläufigen Handbewegungen unser Allerheiligstes; zwei brave Jungen mit roten Binden pflanzten sich vor der Türe auf.

Der spanische Gesandte erzählte uns im elegantesten Französisch lebhaft und drängend, daß der Kronprinz Rupprecht von Bayern sich unter seinen Schutz gestellt habe, das spanische und das bayerische Königshaus seien ja verwandt, er müsse und deswegen bitten, Arm und Geleit zur Verfügung zu stellen, damit er den Kronprinzen an die holländische Grenze bringen könne. Wie gesagt, von Diplomatie verstanden wir alle vier nicht viel. Aber nachdem die Reise nach Gent versprochen war, erschien es nicht unrichtig, den Umweg über die holländische Grenze zu gestatten, zumal dadurch der Antritt der Fahrt bei der Dringlichkeit des Kronprinzen wesentlich früher erfolgen konnte. Also: „Aber selbstverständlich, wir wußten nicht, was uns lieber wäre, mit dem größten Vergnügen, rote Fahne, Paß und Begleitung stehen zur Verfügung.“

Wir hatten dem Kronprinzen als persönlichen Begleiter einen bayerischen Künstler, einen Offizier, der sich uns zur Verfügung gestellt hatte, bis zur Grenze als besondere Legitimation mitgegeben. Er kam lachend zurück: „An der Grenze hat er mich nach meinem Namen gefragt und sich bedankt. Napoleon hätte mir wahrscheinlich als Andenken seine goldene Uhr geschenkt. Rupprecht wünschte meine Adresse, damit er an mich denken könne.“

Die Erzählung, soweit sie uns im Zusammenhang mit dem Kronprinzen Rupprecht interessiert, ist hiermit zu Ende. Wer sie nicht glaubt, der lese den nachfolgenden Bericht, er ist an die Berliner Regierung gerichtet gewesen und stammt vom damaligen Gesandten des Deutschen Reiches in Brüssel, Herrn v. Landen:

Kronprinz Rupprecht von Bayern hatte sich am 10. abds., begleitet von Herzog Luitpold von Bayern und seinem Adjutanten, Rittmeister von Hirschberg, auf die spanische Gesandtschaft in Brüssel begeben, um dort Asyl zu nehmen. Als mir der spanische Gesandte dies am Montag vormittag mitteilte, machte ich ihm lebhaftest Vorwürfe, daß er sich nicht vor Aufnahme des Kronprinzen mit mir in Verbindung gesetzt habe. Der spanische Gesandte hielt

mir entgegen, er habe einen sich im Unglück befindlichen Verwandten seines königlichen Hauses nicht von der Schwelle weisen können. Im übrigen habe ihm der Kronprinz mitgeteilt, er hätte am Sonntag sein Kommando als Armeeführer niedergelegt und betrachte sich deswegen für völlig frei. Gleichzeitig teilte mir der spanische Gesandte mit, der Kronprinz habe ihn gebeten, ihn im Gesandten-Automobil nach Holland zu überführen. Auch hiergegen erhob ich lebhaftesten Einspruch. Auf dringenden Wunsch des Kronprinzen habe ich mich dann Sonntag abend auf die spanische Gesandtschaft begeben und den Kronprinzen erneut darauf hingewiesen, daß ich es in jeder Hinsicht für falsch hielte, wenn er ins Ausland flüchte. Er sei und bleibe Deutscher und dürfe meines Erachtens, wenn er kein militärisches Amt mehr ausübe, nur nach Deutschland zurückkehren. Außerdem glaube ich nicht, daß seine persönliche Sicherheit in Deutschland irgendwie gefährdet sei. Der Kronprinz schien mir recht zu geben und mir vereinbarten, daß ich den Soldatenrat Tags darauf hätte, für ihn und seine Begleitung Pässe nach Deutschland auszustellen und ihm ein besonderes Abteil in einem Eisenbahnzuge nach Deutschland zur Verfügung zu stellen. Außerdem würde ich eine Sicherheitswache von zuverlässigen Soldaten für ihn erbitten. Zu meinem lebhaftesten Erstaunen erschien am 12. November mittags der spanische Gesandte erneut bei mir, um mir zu sagen, der Kronprinz bestche nunmehr doch auf der Ausfahrt nach Holland. Er, der Gesandte, fände, daß die Ehre Spaniens engagiert sei, nachdem der Prinz nun einmal sich unter spanischen Schutz gestellt habe und er werde mit aller Energie beim Soldatenrat das Verlangen nach Ausstellung der Pässe für den Prinzen vorbringen. Ohne daß ich es hindern konnte, begab sich der spanische Gesandte in großer Aufregung auf das Generalgouvernementsgebäude und das Zimmer, in dem der Vollzugsauschuss tagte. Um peinliche Zwischenfälle zu vermeiden, begab ich mich gleichzeitig in den Raum und fungierte als Dolmetscher. Die von dem Gesandten in seiner Aufregung mit einer gewissen Heftigkeit vorabzudenken und von mir in der Uebersetzung etwas abgemilderten Worte führten dahin, daß der Soldatenrat die Ausstellung der Pässe vollzog.

Daraufhin begab sich in der Nacht vom 12. auf den 13. November der spanische Gesandte mit Kronprinz Rupprecht im spanischen Automobil nach Rotterdam, woselbst der Prinz in Zivil den Zug bestieg, um nach Amsterdam zu fahren, und dort bei einem ihm befreundeten Professor Wohnung zu nehmen. Herzog Luitpold lehrte zu seinem Armeeftabe, bei dem er sich als Ordonnanzoffizier befand, zurück.

Man vergegenwärtige sich die Situation: Der Kronprinz Rupprecht flieht in Brüssel vor seinen bayerischen Soldaten in die schützenden Arme des spanischen Gesandten. Aber auch dort hat er noch Angst, obwohl niemand ihm ein Haar gekrümmt hat, das spanische Asyl beruhigt ihn noch nicht. Er fleht um Erlaubnis, nach Holland zu fliehen. Man befristet ihn für 24 Stunden. Tags darauf läßt er durch den spanischen Gesandten sein Fluchtgesuch erneuern. In Holland reist er dann unter falschem Namen: Landsberger oder Landesberger, wenn wir nicht irren, ohne an dem Aroma des Namens Anstoß zu nehmen. . .“

Rupprecht Wittelsbach

01222 + 0016-000

Signatur

Datum 10. Nov. 1923 192

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 541

Die Besitzungen des bayerischen Kronprinzen
in der Tschechoslowakei.

München, 7. 11. Wie die Korrespondenz Hoffmann erfährt, wurden nach einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Prag die in der Tschechoslowakei gelegenen Besitzungen des ehemaligen bayerischen Kronprinzen Rupprecht, die dieser von seiner im Februar 1921 verstorbenen Mutter, der Königin Maria Theresia von Bayern, geerbt hatte, als beschlagnahmefreies Eigentum des Kronprinzen erklärt.

Kronprinz Rupprecht

01222 + 0017-000

Hamburgisches
Welt - Wirtschafts - Archiv.

Signatur
Datum 9. Feb. 1924

Münchener Neueste Nachrichten

Nr. 39

Kronprinz Rupprecht in Holland

Der sozialdemokratische Abg. Saenger hat am 7. Februar im Landtag die Behauptung aufgestellt, Kronprinz Rupprecht sei im November 1918 unter dem Schutz der roten Flagge über die holländische Grenze geflüchtet. Abg. Dr. Seid wandte sich zur Aufklärung des Sachverhalts an den Vertreter des Kronprinzen und erhielt von diesem folgenden Brief, den er, wie in unserem Landtagsbericht kurz mitgeteilt ist, am 8. Februar im Landtag verlas:

„... Aber auch ebenso unwahr ist, daß S. K. H. unter dem Schutz der roten Flagge nach Holland geflohen sei. Von Flucht kann überhaupt keine Rede sein. Nachdem am 10. November Befehl der Obersten Heeresleitung General Groener ergangen war, überall Soldatenräte zu bilden, entschloß sich der Kronprinz, sofort das Kommando niederzulegen, weil er als bayrischer Thronerbe es selbstverständlich ablehnte, sich dem Soldatenrat zu unterstellen. Er beschloß, unverzüglich nach Bayern zurückzukehren, wo er hoffte, durch seinen Einfluß vielleicht die Ordnung wieder herstellen zu können. Sondierungen der Umgebung des Kronprinzen beim Soldatenrat des Gouvernements Brüssel, wo sich das Hauptquartier des Kronprinzen damals befand, ergaben, daß der Soldatenrat es ablehnte, S. K. H. nach Deutschland durchzulassen. Auch wurde in Erfahrung gebracht, daß der Kronprinz an der deutschen Grenze von meuternden Truppen festgenommen werden sollte, eine Nachricht, die sich später bestätigte. Es war an der Grenze tatsächlich ein Kommando aufgestellt, um S. K. H. abzufangen. Unter diesen Umständen blieb dem Kronprinzen, um seinen Zweck, möglichst bald nach Bayern zurückzukommen, zu erreichen, nichts anderes übrig, als den Umweg über Holland zu nehmen.

Die Fahrt von Brüssel nach Holland erfolgte nicht unter roter Flagge, sondern im Auto der spanischen Botschaft in Brüssel unter spanischer Flagge. Diese ist bekanntlich rot-gelb-rot. Es ist naheliegend, daß jene Herren, die damals in ihrem Revolutionstaukel alles rot sahen, den gelben Mittelstreifen in der Flagge überhaupt gar nicht bemerkten. An den spanischen Botschafter in Brüssel hatte der Kronprinz sich gewandt, weil er diesen persönlich kannte, dieser ein bekannter Deutschenfreund war und zum Uebertritt auf das neutrale holländische Gebiet das Zeichen einer fremden, ebenfalls neutralen Macht notwendig war.

S. K. H. begab sich nach Amsterdam. Die Weiterreise nach Bayern verzögerte sich zum großen Leidwesen des Kronprinzen, weil die Ermöglichung des Uebertritts auf deutsches Gebiet gewissen begreiflichen, oben ange deuteten Schwierigkeiten begegnete. Erst am 21. November konnte die Abreise aus Amsterdam erfolgen. Die Fahrt vollzog sich von der deutschen Grenze ab im Auto, diesmal auf der ganzen Reise ohne jede Flagge. Am 24. November erreichte S. K.

H. sein bayrisches Heimatland. Dies kurz eine Schilderung des wahren Sachverhaltes, für deren Richtigkeit sich alle verbürgen, die damals in der Nähe des Kronprinzen sich befanden.

Graf v. Soden,
Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. Main)

Nr. 177

Rupprecht und sein belgischer Schwager.

München, 6. März. (Priv.-Tel.) Von einem Plan des Prinzen Rupprecht, das mit ihm verschwägte belgische Königshaus während des Krieges zu entthronen, berichtete in einer stark besuchten Protestversammlung gegen die Ansprüche der Fürsten der bayerische Landtagsabgeordneter Auer. Rupprechts Generalstabschef, General Krafft v. Dellmensingen, hat nach Auers Darstellung damals in einer Denkschrift die Annexion Belgiens befürwortet und dabei die Entthronung des belgischen Königshauses gefordert. Die Argumente gegen die Annexion, die u. a. auch der deutsche Generalgouverneur v. Bissing in einem Memorandum niedergelegt hatte, erschienen dem Stabschef Rupprechts nicht stichhaltig. Höchstens war nach seiner Auffassung zu erwägen, ob durch eine solche Absetzung eines regierenden Hauses nicht die antimonarchistische Bewegung gestärkt werden könne; für Deutschland schien ihm aber die Gefahr nicht groß, denn „in Deutschland sind ja antimonarchistische Bestrebungen niemals ernstlich zutage getreten“. Die Denkschrift dürfte schwerlich ohne Mitwissen und Billigung des Prinzen Rupprecht entstanden sein. Sie zeigt, daß die ehemaligen Fürsten keine ernstlichen Strupel kannten, wenn sie Gelegenheit hatten, sich gegenseitig zu „enteignen“.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 91

Das Tagebuch des
Kronprinzen Rupprecht

Von

v. Frankenberg u. Proschlitz,
Generalmajor a. D.

Das Kriegstagebuch des Kronprinzen Rupprecht von Bayern*) beansprucht naturgemäß eine ganz besondere Beachtung. Denn als Oberbefehlshaber — anfangs der 6. Armee, dann der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht — in der Lothringer Schlacht und dem Ringen um die Bewegungsfreiheit am Nordflügel 1914, in den Kämpfen um Arras 1915, der Sommeschlacht 1916, in den Flandernkämpfen und der Tankschlacht bei Cambrai 1917 und schließlich in der entscheidungsuchenden Frühjahrsoffensive 1918 hat der bayerische Thronfolger während der vier Kriegsjahre an der Westfront in die operativen und taktischen Voraussetzungen, die Auffassungen und Erwägungen, Reibungen und Zwischenfälle, von denen das Zustandekommen der großen militärischen Führerentschlüsse abhing, weitesten Einblick gehabt und von seiner hohen Warte Fähigkeiten und Charaktere leitender Männer, Truppenleistungen und Hilfsdienst der Heimat, Heeresorganisation, Soldatenpsychie usw. besonders gut beurteilen können. In seiner hohen Stellung als Kronprinz des zweitgrößten deutschen Bundesstaates öffneten sich ihm auch ganz besonders viele und zuverlässige Quellen, so daß er — oft weit vorausschauend — die jeweilige außenpolitische Lage Deutschlands und die innerpolitischen Schwierigkeiten im Reich, in Preußen und den Bundesstaaten sachkundig überblicken konnte, so besonders die U-Bootfrage im Zusammenhange mit der Politik Amerikas, die innere Lage bei den Feindmächten und den Bundesgenossen, vornehmlich Oesterreich, die belgische und elfass-lothringische Frage, die Zukunftsgestaltung der Baltikländer und Polens, Friedensmöglichkeiten und Verständigungsnotwendigkeit, Kriegsziel- und Verfassungsstreitigkeiten, Wirtschaftsnot und wachsende Gärung in der Heimat usw.

Da Kronprinz Rupprecht sein Tagebuch außerordentlich sorgfältig geführt und Notizen stürmischer Tage noch vor dem Verblaffen der Eindrücke in ruhigeren Zeiten erweitert hat, fand der Herausgeber, der bekannte Münchener Historiker, Major a. D. Dr. E. v. Frauenholz, ein Material von nicht weniger als 4000 eng beschriebenen Folienseiten mit einer Anzahl von Beilagen — Befehlen, Briefen, Karten usw., vor, das vier große Schränke füllte. Mit glücklicher Hand und feinfühligem Geschick hat er in voller Ubereinstimmung mit dem prinzipiellen Verfasser das Wesentliche in zwei Bände zusammengedrängt, denen ein Band Briefe, Dokumente, Befehle, letztere hauptsächlich für das Studium militärischer Leser, angegeschlossen wurde. Trotz dieser Auslese ist es gelungen, den Hauptreiz dieses Tagebuches unvermindert zu erhalten.

Urteile und Ansichten auf dem Boden der schwankenden, unsicheren, häufig wechselnden und sich widersprechenden Eindrücke der Stunde zu veranschaulichen und damit aufzuzeigen, wie sehr jeder folgenschwere militärische Führerentschluß kühn ins Ungewisse hinein gefaßt werden muß und wie bleischwer andererseits auf diplomatischem Gebiet diese Imponderabilien sich zu erweisen vermögen. Für die Bildung des geschichtlichen Urteils ist die Ergänzung amtlicher Unterlagen durch solche persönlichen Aufzeichnungen heutzutage von um so größerem Werte, als gerade in heutiger Zeit telephonische Rücksprachen, rascher Eindruckswechsel bei Autofahrten usw. eine große Rolle spielen, aber leider meist nicht sofort schriftlich festgelegt und daher später nicht genügend.

Das Urteil des Kronprinzen ist klar und bestimmt und wirkt in seiner ruhigen, wohlbegründeten Sachlichkeit auch da nicht verlegend, wo es absprechend ist, — um so weniger, als man heute, nach zehn Jahren, feststellen kann, daß ihm die Entwicklung der Dinge recht gegeben hat. Deshalb wird auch heute niemand mehr an den Stellen Anstoß nehmen können, wo er die Belange Bayerns gegenüber dem Reich glaubt mit Nachdruck verteidigen zu sollen. Viel eher lehren solche Betrachtungen, mit welcher Schonung und Behutsamkeit die Beziehungen zwischen Reich und Ländern auch heute noch anzufassen sein dürften, wenn nicht Reichsverdrossenheit an Stelle Reichsfreundigkeit die Folge sein soll. Im übrigen sind die Reibungen und Differenzen, die im dem Tagebuch vorkommen, schon längst aus anderen Veröffentlichungen bekannt und daher keineswegs etwa eine Sensation. Es wäre sehr bedauerlich, wenn zu Zwecken parteipolitischer Agitation gegen Persönlichkeiten und Zustände der vornovemberlichen Zeit aus dem Zusammenhange herausgerissene Stellen mißbräuchliche Verwendung finden würden. Dazu ist das Tagebuch eine viel zu ernste und achtungsgebietende Quelle für die historische Forschung, die noch manches aus ihr zu schöpfen haben wird. Auch diejenigen heute noch lebenden Persönlichkeiten, über die im Drange der Ereignisse hier und da ein Wort des Unmuts oder der Ungebuld eingeflochten ist, werden dafür Verständnis haben. Jeder unbefangene Leser aber wird sich der bestimmten und charaktervollen Feldherrnpersönlichkeit des bayerischen Thronerben freuen, die ihm aus dem Tagebuch entgegentritt, seines maßvollen und wohlabgewogenen, klugen und sicheren Urteils über Menschen und Dinge und seines mannhaften Eintretens für das als richtig Erkannte, und das Werk als einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte des deutschen Schicksalskampfes bewerten.

*) Kronprinz Rupprecht von Bayern. „Mein Kriegstagebuch.“ Herausgegeben von Dr. Eugen v. Frauenholz (Major a. D.). Drei Bände. 1500 Seiten mit drei Bildnissen und 15 Skizzen. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW 68.

Das Tagebuch des Kronprinzen Rupprecht

Von

v. Frankenberg u. Proschlitz,
Generalmajor a. D.

Das Kriegstagebuch des Kronprinzen Rupprecht von Bayern*) beansprucht naturgemäß eine ganz besondere Beachtung. Denn als Oberbefehlshaber — anfangs der 6. Armee, dann der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht — in der Lothringer Schlacht und dem Ringen um die Bewegungsfreiheit am Nordflügel 1914, in den Kämpfen um Arras 1915, der Sommeschlacht 1916, in den Flandernkämpfen und der Tankschlacht bei Cambrai 1917 und schließlich in der entscheidungsuchenden Frühjahrsoffensive 1918 hat der bayerische Thronfolger während der vier Kriegsjahre an der Westfront in die operativen und taktischen Voraussetzungen, die Auffassungen und Erwägungen, Reibungen und Zwischenfälle, von denen das Zustandekommen der großen militärischen Führerentschlüsse abhing, weitesten Einblick gehabt und von seiner hohen Warte Fähigkeiten und Charaktere leitender Männer, Truppenleistungen und Hilfsdienst der Heimat, Heeresorganisation, Soldatenpsychie usw. besonders gut beurteilen können. In seiner hohen Stellung als Kronprinz des zweitgrößten deutschen Bundesstaates öffneten sich ihm auch ganz besonders viele und zuverlässige Quellen, so daß er — oft weit vorausschauend — die jeweilige außenpolitische Lage Deutschlands und die innerpolitischen Schwierigkeiten im Reich, in Preußen und den Bundesstaaten sachkundig überblicken konnte, so besonders die U-Bootfrage im Zusammenhange mit der Politik Amerikas, die innere Lage bei den Feindmächten und den Bundesgenossen, vornehmlich Oesterreich, die belgische und elsass-lothringische Frage, die Zukunftsgestaltung der Baltikländer und Polens, Friedensmöglichkeiten und Verständigungsnotwendigkeit, Kriegsziel- und Verfassungsstreitigkeiten, Wirtschaftsnot und wachsende Gärung in der Heimat usw.

Da Kronprinz Rupprecht sein Tagebuch außerordentlich sorgfältig geführt und Notizen stürmischer Tage noch vor dem Verblaffen der Eindrücke in ruhigeren Zeiten erweitert hat, fand der Herausgeber, der bekannte Münchener Historiker, Major a. D. Dr. E. v. Frauenholz, ein Material von nicht weniger als 4000 eng beschriebenen Folienseiten mit einer Unzahl von Beilagen — Befehlen, Briefen, Karten usw., vor, das vier große Schränke füllte. Mit glücklicher Hand und feinfühligem Geschick hat er in voller Unbereinstimmung mit dem prinzipiellen Verfasser das Wesentliche in zwei Bände zusammengedrängt, denen ein Band Briefe, Dokumente, Befehle, letztere hauptsächlich für das Studium militärischer Leser, angeschlossen wurde. Trotz dieser Auslese ist es gelungen, den Hauptreiz dieses Tagebuches unvermindert zu erhalten, der eben darin besteht, gerade das Werden und Heranreifen aller Entschlüsse,

Urteile und Ansichten auf dem Boden der schwankenden, unsicheren, häufig wechselnden und sich widersprechenden Eindrücke der Stunde zu veranschaulichen und damit aufzuzeigen, wie sehr jeder folgenschwere militärische Führerentschluß kühn ins Ungewisse hinein gefaßt werden muß und wie bleischwer andererseits auf diplomatischem Gebiet diese Imponderabilien sich zu erweisen vermögen. Für die Bildung des geschichtlichen Urteils ist die Ergänzung amtlicher Unterlagen durch solche persönlichen Aufzeichnungen heutzutage von um so größerem Werte, als gerade in heutiger Zeit telephonische Rücksprachen, rascher Eindruckswechsel bei Autofahrten usw. eine große Rolle spielen, aber leider meist nicht sofort schriftlich festgelegt und daher später nicht genügend.

Das Urteil des Kronprinzen ist klar und bestimmt und wirkt in seiner ruhigen, wohlbegründeten Sachlichkeit auch da nicht verlegend, wo es absprechend ist, — um so weniger, als man heute, nach zehn Jahren, feststellen kann, daß ihm die Entwicklung der Dinge recht gegeben hat. Deshalb wird auch heute niemand mehr an den Stellen Anstoß nehmen können, wo er die Belange Bayerns gegenüber dem Reiche glaubt mit Nachdruck verteidigen zu sollen. Viel eher lehren solche Betrachtungen, mit welcher Schonung und Behutsamkeit die Beziehungen zwischen Reich und Ländern auch heute noch anzufassen sein dürften, wenn nicht Reichsverdrossenheit an Stelle Reichsfreudigkeit die Folge sein soll. Im übrigen sind die Reibungen und Differenzen, die in dem Tagebuch vorkommen, schon längst aus anderen Veröffentlichungen bekannt und daher keineswegs etwa eine Sensation. Es wäre sehr bedauerlich, wenn zu Zwecken parteipolitischer Agitation gegen Persönlichkeiten und Zustände der vornovemberlichen Zeit aus dem Zusammenhange herausgerissene Stellen mißbräuchliche Verwendung finden würden. Dazu ist das Tagebuch eine viel zu ernste und achtungsgebietende Quelle für die historische Forschung, die noch manches aus ihr zu schöpfen haben wird. Auch diejenigen heute noch lebenden Persönlichkeiten, über die im Drange der Ereignisse hier und da ein Wort des Unmuts oder der Ungebuld eingeflochten ist, werden dafür Verständnis haben. Jeder unbefangene Leser aber wird sich der bestimmten und charaktervollen Feldherrnpersönlichkeit des bayerischen Thronerben freuen, die ihm aus dem Tagebuch entgegentritt, seines maßvollen und wohlabgewogenen, klugen und sicheren Urteils über Menschen und Dinge und seines mannhaften Eintretens für das als richtig Erkannte, und das Werk als einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte des deutschen Schicksalskampfes bewerten.

*) Kronprinz Rupprecht von Bayern. „Mein Kriegstagebuch.“ Herausgegeben von Dr. Eugen v. Frauenholz (Major a. D.). Drei Bände. 1500 Seiten mit drei Bildnissen und 15 Skizzen. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW. 68.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 2 2 5

Kronprinz Rupprecht von Bayern

Zum 60. Geburtstag

Von unserem Berichterstatter

München, 16. 5.

Kronprinz Rupprecht von Bayern begeht am 18. Mai seinen 60. Geburtstag. Weiße Kreise der Bevölkerung des Landes, vor allem der Hauptstadt München, nehmen an der Geburtstagsfeier des Oberhauptes des ehemaligen Königshauses herzlichen Anteil. Diese Verehrung ist, wie sich bei vielen Gelegenheiten gezeigt hat, nur zum Teil dem überkommenen und in Bayern noch recht lebendigen Gefühl der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus zuzuschreiben, das in Bayern mehr als 800 Jahre regiert hat. Er hat als Kronprinz sich nie irgendwie in die Regierungsgeschäfte eingemischt, ist niemals irgendwie politisch



hervorgetreten; er hat den Thron, der ihm durch die Erbfolge bestimmt gewesen wäre, nicht zu besteigen versucht, wenn er auch nach dem Tode seines Vaters Ludwigs III. am 18. Oktober 1921 ausdrücklich auf die „unverjährbare“ seiner „Königsrechte“ hingewiesen hat, „ohne deren Ausübung in Anspruch zu nehmen“. So gilt die Achtung der einen, die warme Verehrung der anderen, wo in seltenen Fällen Kronprinz Rupprecht aus seiner Zurückgezogenheit heraustritt, vor allem dem früheren Soldaten, der stets auf gute Kameradschaft gehalten und im Weltkrieg als Heerführer sich einen Namen von gutem Klang gemacht hat.

Von einem strengen Vater war er zu einer Zeit, in der von einer Bestimmung zur Thronfolge noch nicht gesprochen werden konnte, sorgfältig erzogen worden. Er absolvierte das Max-Gymnasium in München. studierte an den Universitäten

in China, Indien, Japan und Amerika; ansehnliche Werte mit guten Bildern und Darstellungen sind aus jenen Jahren von ihm erschienen. Nach dem Bräutigam des Hauses trat er mit 17 Jahren in die Armee ein. Er wurde dann später mit Leib und Seele Soldat. Schon 1906 wurde er Kommandierender General des I. bayr. Armeekorps, 1913 Generaloberst und Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, die außer den bayerischen auch das 3. preussische Armeekorps umfaßte. An den Aufgaben, die dem „Prinzen von Gebliut“, wie eine vielbesprochene Streitschrift vom Anfang des Jahrhunderts sich ausdrückte, zugewiesen worden sind, hat der Soldat von Beruf in zäher Arbeit wacker mitgeschafft. Das zeigte sich, als Kronprinz Rupprecht in den Weltkrieg zog als Oberbefehlshaber der 6. Armee, der in der Lothringer Schlacht am 20. August 1914 die ersten großen Erfolge des Krieges beschieden waren. Sein Kriegstagebuch vollends, das vor kurzem erschienen ist, gilt in der deutschen Heimat und selbst im gegnerischen Ausland vielen, denen ein Urteil zusteht, als Beweis für die ungewöhnliche militärische Begabung und den klaren politischen Blick des Kronprinzen Rupprecht.

Die Fähigkeit des Erben der bayerischen Krone, sich in allen Dingen eine kühle und klare Abschätzung der Möglichkeiten zu bewahren, hat ihn veranlaßt, sich eine strenge Zurückhaltung in allen innerpolitischen Angelegenheiten aufzuerlegen, auch da, wo oft genug gutgemeinter Eifer und warme Verehrung sich an ihn herandrängen. Es ist nicht zaghafte Scheu, die ihn dazu veranlaßt; hat er doch nach der Revolution im November 1918 von seinem Standquartier in Brüssel aus sofort in einem Telegramm an die bayerische Regierungsvertretung energisch „Verwahrung“ eingelegt gegen die ohne Mitwirkung des gesamten bayerischen Volkes vor sich gegangene Umwälzung. Auch die Betonung seiner „unverjährbaren Rechte“ nach dem Tode seines Vaters zeigt ihn in würdiger Mannhaftigkeit. Und als der Siegerübermut der Entente im Jahre 1919 die Auslieferung der deutschen Heerführer verlangte, lehnte er zwar ab, sich dem Feind-

bund zu stellen; wohl aber stellte er sich dem bayerischen Landtag als dem „derzeit einzigen Träger der bayerischen Staatshoheit“ und dem bayerischen Staatsgerichtshof zur Verfügung. Der Landtag beschloß damals, die Auslieferung zu verweigern. Ein hohes Verantwortungsgefühl und tiefe Liebe zu Land und Volk in Bayern, das den Kronprinzen Rupprecht beseelt, gibt Sicherheit, daß er niemals seine Hand zu Unternehmungen bietet, die neue Wirren und neues Unglück über das Land, das er doch als sein Land betrachten muß, und über Deutschland bringen müßten.

Diese Auffassung des Kronprinzen Rupprecht ist allen, die von Parteihaf nicht verwirrt sind, bekannt; und deshalb wird im ganzen bayerischen Land der 60. Geburtstag des Kronprinzen mit herzlichen Kundgebungen, in denen die Dankbarkeit

Kronprinz Rupprecht von Bayern

Zum 60. Geburtstag

Von unserem Berichterstatter

München, 16. 5.

Kronprinz Rupprecht von Bayern begeht am 18. Mai seinen 60. Geburtstag. Weiße Kreise der Bevölkerung des Landes, vor allem der Hauptstadt München, nehmen an der Geburtstagsfeier des Oberhauptes des ehemaligen Königshauses herzlichen Anteil. Diese Verehrung ist, wie sich bei vielen Gelegenheiten gezeigt hat, nur zum Teil dem überkommenen und in Bayern noch recht lebendigen Gefühl der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus zuzuschreiben, das in Bayern mehr als 800 Jahre regiert hat. Er hat als Kronprinz sich nie irgendwie in die Regierungsgeschäfte eingemischt, ist niemals irgendwie politisch



hervorgetreten; er hat den Thron, der ihm durch die Erbfolge bestimmt gewesen wäre, nicht zu besteigen versucht, wenn er auch nach dem Tode seines Vaters Ludwigs III. am 18. Oktober 1921 ausdrücklich auf die „Unverjährbarkeit seiner Königsrechte“ hingewiesen hat, „ohne deren Ausübung in Anspruch zu nehmen“. So gilt die Achtung der einen, die warme Verehrung der anderen, wo in seltenen Fällen Kronprinz Rupprecht aus seiner Zurückgezogenheit heraustritt, vor allem dem früheren Soldaten, der stets auf gute Kameradschaft gehalten und im Weltkrieg als Heerführer sich einen Namen von gutem Klang gemacht hat.

Von einem strengen Vater war er zu einer Zeit, in der von einer Bestimmung zur Thronfolge noch nicht gesprochen werden konnte, sorgfältig erzogen worden. Er absolvierte das Max-Gymnasium in München, studierte an den Universitäten München und Berlin Staatswissenschaften und Naturwissenschaft, um später die elterlichen Güter in Bayern und Ungarn übernehmen zu können, und machte dann zu seiner weiteren Ausbildung große Reisen

in China, Indien, Japan und Amerika; ansehnliche Werke mit guten Bildern und Darstellungen sind aus jenen Jahren von ihm erschienen. Nach dem Brauche des Hauses trat er mit 17 Jahren in die Armee ein. Er wurde dann später mit Leib und Seele Soldat. Schon 1906 wurde er Kommandierender General des I. bayer. Armeekorps, 1913 Generaloberst und Generalinspekteur der 4. Armeedivision, die außer den bayerischen auch das 3. preussische Armeekorps umfaßte. An den Aufgaben, die dem „Prinzen von Gebliut“, wie eine vielbesprochene Streitschrift vom Anfang des Jahrhunderts sich ausdrückte, zugewiesen worden sind, hat der Soldat von Beruf in zäher Arbeit wacker mitgeschafft. Das zeigte sich, als Kronprinz Rupprecht in den Weltkrieg zog als Oberbefehlshaber der 6. Armee, der in der Lothringer Schlacht am 20. August 1914 die ersten großen Erfolge des Krieges beschieden waren. Sein Kriegstagebuch vollends, das vor kurzem erschienen ist, gilt in der deutschen Heimat und selbst im gegnerischen Ausland vielen, denen ein Urteil zusteht, als Beweis für die ungewöhnliche militärische Begabung und den klaren politischen Blick des Kronprinzen Rupprecht.

Die Fähigkeit des Erben der bayerischen Krone, sich in allen Dingen eine kühle und klare Abschätzung der Möglichkeiten zu bewahren, hat ihn veranlaßt, sich eine strenge Zurückhaltung in allen innerpolitischen Angelegenheiten aufzuerlegen, auch da, wo oft genug gutgemeinter Eifer und warme Verehrung sich an ihn herandrängen. Es ist nicht zaghafte Scheu, die ihn dazu veranlaßt; hat er doch nach der Revolution im November 1918 von seinem Standort in Brüssel aus sofort in einem Telegramm an die bayerische Regierungsbretung energisch „Verwahrung eingelegt gegen die ohne Mitwirkung des gesamten bayerischen Volkes vor sich gegangene Umwälzung“. Auch die Betonung seiner „unverjährbaren Rechte“ nach dem Tode seines Vaters zeigt ihn in würdiger Mannhaftigkeit. Und als der Siegerübermut der Entente im Jahre 1919 die Auslieferung der deutschen Heerführer verlangte, lehnte er zwar ab, sich dem Feind-

bund zu stellen; wohl aber stellte er sich dem bayerischen Landtag als dem „derzeit einzigen Träger der bayerischen Staatshoheit“ und dem bayerischen Staatsgerichtshof zur Verfügung. Der Landtag beschloß damals, die Auslieferung zu verweigern. Ein hohes Verantwortungsgefühl und tiefe Liebe zu Land und Volk in Bayern, das den Kronprinzen Rupprecht beseelt, gibt Sicherheit, daß er niemals seine Hand zu Unternehmungen biete, die neue Wirren und neues Unglück über das Land, das er doch als sein Land betrachten muß, und über Deutschland bringen müßten.

Diese Auffassung des Kronprinzen Rupprecht ist allen, die von Parteilich nicht verwirrt sind, bekannt; und deshalb wird im ganzen bayerischen Land der 60. Geburtstag des Kronprinzen mit herzlichsten Rundgebungen, in denen die Dankbarkeit für sein Haus und die Verehrung für seine Person zum Ausdruck kommt, begangen.

Kunkel

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 13.

„König Rupprecht“

Ein Sonderheft

der „Süddeutschen Monatshefte“

Daß in Bayern der monarchische Gedanke sehr lebendig ist und sich der Erbe der Krone der Wittelsbacher, Kronprinz Rupprecht, außerordentlicher Volkstümlichkeit erfreut, ist kein Geheimnis. Trotzdem darf auch in Norddeutschland die Tatsache besondere Beachtung beanspruchen, daß sich jetzt eine Zeitschrift vom Rang der „Süddeutschen Monatshefte“ entschlossen hat, ein Sonderheft unter dem Titel „König Rupprecht“ herauszubringen, zu welchem führende Persönlichkeiten Beiträge beigezeichnet haben. Nach einem grundsätzlichen Aufsatz der Schriftleitung: „Republik oder Monarchie“, behandelt Freiherr v. Aretin unter dem Titel „Der Erbe der Krone“ Lebenslauf und Persönlichkeit des Kronprinzen Rupprecht und in einem weiteren Aufsatz („Die bayerische Königsfrage“) die Hoffnungen der bayerischen Monarchisten im Rahmen der gegebenen politischen Tatsachen. Freiherr v. Kramer-Lett spricht über die „Mäzenatentradiition“ der Wittelsbacher, General v. Kuhl, der Generalstabschef des Kron-

prinzen Rupprecht im Weltkrieg, über die Verdienste des bayerischen Thronerben als Heerführer.

Das Heft ist ein Zeitdokument und auch für außerbayerische Kreise schon deshalb lesenswert, weil es über bayerische Geschichte und bayerische Staatsauffassung, die ja außerhalb der weißblauen Grenzpfähle nur sehr wenig bekannt sind, wertvolle Aufschlüsse gibt. Die bayerischen Monarchisten halten, wie Freiherr v. Aretin offen ausspricht, eine bayerische Monarchie „innerhalb eines Reiches von republikanischem Gesamtgepräge“ für eine Möglichkeit der Gegenwart, und die bayerische Königsfrage geradezu für die deutsche Schicksalsfrage. Herr v. Aretin verweist u. a. darauf, daß Bayern im letzten Jahre wieder einmal in hohem Maße die Zuflucht vieler geworden sei, die dort ihre Vermögenswerte und auch ihr Leben sicherer glaubten; den wenigsten aber sei ins wache Bewußtsein gekommen, daß dieses Vertrauen sich wesentlich auf den monarchistischen Ruf stütze, in dem das Land steht. (Es ist bedauerlich, daß er nicht unterläßt, einen gekünstelten Gegensatz zwischen dem „organischen“ Typ des bayerischen Königtums zu dem „dynamischen“ Typ des Nordens und Ostens zu konstruieren.) Seine grundsätzlichen Darlegungen über die politische Rolle des Kronprinzen Rupprecht in der Gegenwart faßt Aretin zum Schluß wie folgt zusammen:

„Die Verfassung kannte ja keinen König. Aber in der Wirklichkeit des Lebens stand durch all die Jahre dieser Mann und wahrte die Krone. Als er das Protektorat über den Stahlhelmtag nicht übernahm, als er dem Young-Plan-Volksentscheid, der zur Parteisache verfälscht worden war, seine Unterstützung nicht ließ, als er alle Verlockungen der Popularität floh, die ihm Deutschlands lauteste Presse verhielt, wenn er sich nur irgendwie zu einer Stützung von Parteien herabließ, blieben die Verbächtigungen nicht aus. Und hierin war die deutsche Rechte noch weniger sparsam als die Linke. Man erfanb das Wort Donaumonarchie, man flüsterle von Frankreich und seiner Hilfe, Parma und die vielgeschmähte Kaiserin Zita tauchten auf und Rom und der Vatikan. Keine Verbächtigung war grob genug, keine Verleumdung zu dumm. Aber unbeirrt ging Rupprecht den schweren Weg seines Königtums. Konnte nicht einmal der Tag kommen, wo der letzte der Untertanen in seinem nackten Leben bedrängt nur einen einzigen Schutz mehr hatte, des Königs purpurnen Mantel? Durfte der Verzweifelte dann Grund haben zu glauben, der König selbst stünde auf der Seite der Bedrohenden? Das und nur das wäre Abfall vom Königtum gewesen. Rupprecht von Bayern hätte sein Leben leichter gestalten können, hätte er sich je erlaubt, der Privatmann zu sein, zu dem ihn die Verfassung machte. Er hätte weniger Aergerliches erlebt, hätte den Jubel von

Tausenden billiger erworben. Aber die Krone ist eine unerbittliche Erzieherin, und ihr die Treu zu halten, ist für den Bürger unendlich viel leichter als für ihren Träger.“

0 1 2 2 2 000 23

BEC

Signatur

Kronprinz Rupprecht
Kronprinz Rupprecht

Datum 12. Sep. 1933

Hamburger Nachrichten

Nr. 4 2 6

Kronprinz Rupprecht siedelt nach Leutstetten über. Nach Mitteilung des Hofmarschallamts wird Kronprinz Rupprecht, der bereits seit Januar 1932 aus wirtschaftlichen Gründen von der Bewohnung des Schlosses Berchtesgaden absehen mußte, in diesem Herbst von München nach Leutstetten bei Starnberg übersiedeln.

0 1 2 2 2 - 00024

BEC

Signatur

24. Okt. 1933

Datum

Kölnische Zeitung

Nr. 580 . ,

Der bayerische Kronprinz umgezogen

Kronprinz Rupprecht von Bayern, der bisher seinen Wohnsitz in Berchtesgaden hatte, ist in diesen Tagen auf sein Schloßgut Leutstetten im Würmtal, nördlich des Starnberger Sees, übergesiedelt, was mit der Notwendigkeit einer sparsamern Haushaltung begründet wird. In Leutstetten hat auch der letzte bayerische König, Ludwig III., während der Kriegsjahre, sofern er nicht in München anwesend sein mußte, gewohnt und sich hier insonderheit der Landwirtschaft gewidmet.

Rupprecht, Kronprinz
TP
Signatur

0 1 2 2 2 00025

BEC

Datum 25. Okt. 1933

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 471

Kronprinz Rupprecht in Leutstetten

Mg. München, 25. 10. (Eigenbericht)

Kronprinz Rupprecht von Bayern ist nun endgültig von seinem gewohnten Aufenthalt in Schloß Berchtesgaden nach Schloß Leutstetten übersiedelt. Als Grund für diesen Entschluß wurde bekanntlich angegeben, daß die Haushaltung in dem großen Berchtesgadener Schloß zu teuer geworden sei. Schloß Leutstetten liegt nicht sehr weit von Schloß Berg am Starnberger See, dem Lieblingsaufenthalt des Königs Ludwig II. Dorf und Schloß Leutstetten waren bei der Ankunft der kronprinzlichen Familie mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Die Hitlerjugend sowie die Angestellten des Gutes hatten sich zu einer Begrüßungsfeier eingefunden.

0 1 2 2 2 | 00026

BEG

Signatur

P. Ruppel v. Hagen

Datum

30. Juli 1935

The Manchester Guardian

Nr. **27730**

NAZI CRITICISM OF PRINCE RUPERT

No Swastika on His Palace

MUNICH, JULY 29.

Crown Prince Rupert of Bavaria, still popular in the country of which, but for the 1918 revolution, he would be king, who led a cavalry corps during the war, has suddenly become the object of Nazi attacks.

Adolf Wagner, Home Minister of Bavaria and local Nazi chief, criticised him in a public speech for not hoisting a Swastika flag on his palace. "I am firmly convinced that a great deal more house-cleaning can and must be done in Bavaria," he said pointedly.

The official Nazi organ, the "Völkischer Beobachter," has now followed this with two sharp leading articles to the same effect.—Reuter.

*Rupprecht
Kronprinz v. Bayern*

Datum 6. Nov. 1944

01222 00027

BEC

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1889

Vatikan

**Prinz Rupprecht von Bayern
beim Papst**

Rom, 4. Nov. ag (Reuter) Kronprinz Rupprecht von Bayern, ehemaliges Mitglied des deutschen Oberkommandos, hatte am Donnerstag mit dem Papst eine halbstündige Unterredung. In Kreisen des Vatikans ist man der Ansicht, daß in der Unterredung die Zukunft Oesterreichs und Bayerns besprochen wurde. Kronprinz Rupprecht wohnt als Privatmann als Gast des Prinzen Umberto im Quirinal.

Interpress (Hamburg)

N^o 119

Ausgabe Politik

119/1949

Kronprinz Rupprecht

König im bayerischen Reich?

Die Gestalt des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der am 18. Mai sein 80. Lebensjahr vollendet, steht gegenwärtig im Mittelpunkt monarchistischer und partikularistischer Strömungen.

(Interpress) - Der greise Chef des Hauses Wittelsbach hätte sich vor zehn Jahren kaum träumen lassen, dass sein 80. Geburtstag einmal den Mittelpunkt turbulenter bayerischer Staatspolitik abgeben würde. Der Morgenwind der Monarchisten südlich des Main hat die weiss-blaue Fahne über dem kronprinzlichen Schloss Leutstetten nördlich des Starnbergersees seit 1932, als Rupprecht mit dem späteren Generalstabschef Halder und Ex-Ministerpräsident Dr. Hoegner an der Restauration der Monarchie in Bayern geplant haben will, nicht wieder so entfaltet wie in diesen Tagen. Dass dabei ein Schatten der Krise München-Bonn auch auf die weissen Haare des privatisierenden Thronprätendenten fällt, dürfte nicht allein sein Verschulden sein. Mögen auch seine Worte "Wenn das bayerische Volk eine Monarchie wünscht, so werde ich diesen Wunsch respektieren" für die Royalisten an der Isar eher ermutigend als sibyllisch klingen.

Der Kronprinz weiss, dass er zwischen Alpen und Main viele Freunde besitzt. Jedenfalls hat es an Huldigungen für den Sohn Ludwigs III., der als scharfer Partikularist 1912 seinem unheilbar wahnsinnigen Vetter Otto in der Königswürde folgte, 1918 durch die Revolution vertrieben wurde und drei Jahre später starb, nie gefehlt. Teils um des monarchistischen Gedankens willen, den zuletzt besonders die nach kurzem Bestehen 1946 wieder aufgelöste Bayerische Heimat- und Königspartei unter dem Freiherrn von Aretin verfocht, mehr noch aber in Verehrung der Persönlichkeit Rupprechts selbst. Er hatte als junger Prinz eine sorgfältige Erziehung genossen und war mit 17 Jahren ins Heer eingetreten. Noch vor der Jahrhundertwende jedoch wandte er sich Universitätsstudien zu.

Mehr als die Jurisprudenz interessierte den Naturwissenschaftler und Kunstfreund die Geographie, deren Kenntnis er auf grossen Auslandsreisen vertiefte: in Indien, China, Japan, USA und Kanada. Über seine Ostasieneindrücke schrieb er ein umfangreiches Buch. Kurz vor dem ersten Weltkrieg, in dem sein Name als Heerführer in Lothringen, Flandern und an der Somme wiederholt genannt wurde, starben Rupprechts erste Frau Marie Gabriele und drei seiner vier Kinder. Sein Eintreten für ein Friedensangebot brachte ihn damals in Gegensatz zu Ludendorff, mit dem er alle Beziehungen abbrach. Nach dem Waffenstillstand stellte er sich dem bayerischen Staatsgerichtshof zur Verfügung, 1919 auch der Entente. Von beiden Angeboten wurde kein Gebrauch gemacht. Rupprecht zog sich zurück. Bald darauf heiratete er, mit 51 Jahren, die 21jährige Prinzessin Antonia von Luxemburg, die ihm sechs Kinder schenkte. Eine Tochter vermählte sich kürzlich in Lima mit einem peruanischen Kaufmann.

Kaufmännischer Sinn zeichnet übrigens auch Rupprecht aus, wenn er als passionierter Kunstsammler durch die Trödlerläden zieht, um mit Fachkenntnis und Geschmack nach Gelegenheitskäufen auszuschaun. Das "Dritte Reich" hatte für die Liebhabereien des Thronprätendenten, von dessen Familienmitgliedern sich acht in den Händen der Gestapo befanden, wenig Verständnis. 1943 musste er - mit Hilfe eines italienischen Offiziers - vor dem KZ nach Florenz fliehen. Zurück liess er unter anderem ein Bild, das den hochgewachsenen Ex-Generalfeldmarschall 1923 in Schärpe und Gardehelm bei der Abnahme einer SA-Parade zeigt.

4. 5. 1949

...

- . -



Rupprecht Maria Luitpold Ferdinand, Kronprinz von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben usw. (Kgl. Hoheit). - Geb. 18. März 1869 in München als Sohn des späteren Königs Ludwigs III. von Bayern und dessen Gemahlin Marie Therese Erzherzogin von Österreich-Este, Kgl. Prinzessin von Ungarn und Böhmen. Erziehung durch Hauslehrer. Abitur auf dem Maximilianeum in München. 1886 Eintritt in das Heer. Unterbrechung der militärischen Laufbahn durch Studium der Staatswissenschaften, Naturwissenschaften und Geographie an den Universitäten Berlin und München sowie durch Reisen. 1899 nach Indien, später über Indien nach China, Japan, USA und Kanada. 1906 Kommandierender General des I. Bayerischen Armeekorps. Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 Generaloberst und Inspekteur der IV. Armeeinspektion. Erhielt 1914 die Führung der 6. Armee (Lothringen, Arras, La Bassée). 1916 Generalfeldmarschall und Befehlshaber der nach ihm genannten Heeresgruppe, die er 1916 an der Somme, 1917 in Flandern und bei Cambrai, 1918 in den Angriffsschlachten sowie in den Rückzugskämpfen des Jahres 1918 führte. Politisch vertrat er frühzeitig den Gedanken eines Verständigungsfriedens. Diese Einstellung brachte ihn in Gegensatz zu General Ludendorff, mit dem er im Sommer 1918 alle Beziehungen abbrach. Erklärte sich nach dem Waffenstillstand bereit, sich dem bayerischen Volk vor dem bayerischen Staatsgerichtshof zu stellen. Stellte sich in gleicher Weise in einem Brief an den Präsidenten des bayerischen Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz auch der Entente zur Aburteilung zur Verfügung. Von beiden Angeboten wurde kein Gebrauch gemacht. Nach der Revolution zog er sich ins Privatleben zurück, förderte aber die Entwicklung nationaler Nachkriegsbewegungen. Seit dem Tod seines 1918 ohne Abdankung vertriebenen Vaters Ludwig III. am 18. Oktober 1921 bayerischer Thronprätendent. Flüchtete 1943 mit der Hilfe eines italienischen Offiziers vor der drohenden Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei nach Florenz, von wo er nach Kriegsende auf seinen Sitz Schloss Leutstetten bei Starnberg zurückkehrte. - Verheiratet in erster Ehe 10. Juli 1900 mit Marie Gabriele Herzogin in Bayern (geb. 9. Oktober 1878 in Tegernsee, gest. 24. Oktober 1912 in Sorrent); Kinder: Erbprinz Albrecht, geb. 3. Mai 1905 in München, verheiratet seit 3. September 1930 mit Maria Gräfin Draskovich von Traakostjan (geb. 8. März 1904 in Wien). Drei Kinder der ersten Ehe verstarben im Kindesalter. Verheiratet in zweiter Ehe 7. April 1921 mit Antonia Prinzessin von Luxemburg und von Nassau (geb. 7. Oktober 1899 auf Schloss Hohenburg); Kinder Prinz Heinrich (geb. 28. März 1922 auf Schloss Hohenburg bei Lenggries), Prinzessin Irngard (geb. 29. Mai 1923 in Berchtesgaden), Prinzessin Editha (geb. 16. September 1924 auf Schloss Hohenburg), Prinzessin Hilda (geb. 24. März 1926 in Berchtesgaden, verheiratet Januar 1949 in Lima mit dem peruanischen Kaufmann Juan de Loayza), Prinzessin Gabriele (geb. 10. Mai 1927 in Berchtesgaden), Prinzessin Sophie (geb. 20. Juni 1935 in Starnberg am See). ... Veröffentlichungen: Reiseerinnerungen aus dem Osten, 1905; Mein Kriegstagebuch, 3 Bände, 1929. - Anschrift: Leutstetten bei Starnberg, Oberbayern.

Interpress (Hamburg)

4.5.49

Rhein Neckar Zeitung (Heidelberg)

Nr 89

Der Geburtstagsaufakt

Kronprinz Rupprecht empfängt „sein Volk“

cs. München. (Eig. Bericht.) „Sehen Sie, das ist Bayern“, diese Worte im Schatten des Herrensitzes Leutstetten gesprochen haben anderen Klang als sonstwo bei ländlichen Festen. Leutstetten feierte bereits am 15. Mai zu Ehren seiner „Königlichen Hoheit“ des Kronprinzen Rupprecht. 4000 Menschen umsäumten Schloß und Tribüne, auf der zwölf Mitglieder des königlichen Hauses „die Huldigungen des Volkes“ für Kronprinz Rupprecht entgegennahmen. 20 Trachtenvereine aus den Dörfern der Umgebung ehrten den 80jährigen mit Volks-tänzen und -liedern. Leutstetten hatte seinen „historischen Tag“.

Drinne im Schloß lagen die Gratulationslisten auf, in die Hunderte ihre Namen eintrugen. Obenan die Prominenz des bayrischen Adels, Graf Henckel von Donnersmarck und Gräfin Aue von Muntgelas. Von München, von Köln und von überall waren Gäste erschienen, und auch Flüchtlinge hatten ihre königstreuen Herzen entdeckt. So auch „XY“, die in Bayern ihre zweite Heimat gefunden hat.

In den beiden nächsten Tagen, dem 16. und 17. Mai, wird Kronprinz Rupprecht im Schloß Nymphenburg Deputationen und Ehrengäste anlässlich seines 80. Geburtstages am 18. Mai empfangen. Nymphenburg, fürstlicher Rahmen einer festlichen Szene und in einem prunkvollen Zeugen einer kunstreichen Geschichte der Wittelsbacher, ist in diesen Tagen Hauptquartier und Ziel des königstreuen Bayern. Seine „Königliche Hoheit“ empfing huldvoll die einstigen Offiziere seiner Armee, und wie das kleine Konterfei mit der Krone, das sie von königlichen Händen empfangen, strahlen die Augen in der Erinnerung längst verblaßten kriegerischen Glanzes.

Im Schatten des 18. Mai finden sich die Getreuen, die Gegner und interessierten Zuschauer eines längst vergessenen Schauspiels. Der Kommunistenführer des kleinen Leutstetten hatte ebenso die weiß-blaue Fahne an seinem kleinen Arbeiterhaus ge-
hißt wie ganz Leutstetten.

Die Welt (Hamburg)

Nr. 58

Festtag in Nymphenburg

München, 18. Mai

Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde Kronprinz Rupprecht von Bayern zum Ehrenbürger der Universität München ernannt. Kultusminister Dr. Hundhammer, der Landesvorsitzende der Bayernpartei, Dr. Baumgartner, und Dr. Fischbacher besuchten den Ex-kronprinzen auf Schloß Nymphenburg. Ministerpräsident Dr. Ehard ließ „Seiner Königlichen Hoheit Prinz Rupprecht“ ein Glückwunschschreiben der Staatsregierung überreichen. „Abseits von aller Politik“, sprach Landtagspräsident Dr. Horlacher im Landtag Grüße und Glückwünsche zum 80. Geburtstag aus.

(Fig. Ber.—dpd.—AP.)

Die Neue Zeitung (München)

Nr. 59

Kronprinz Rupprecht 80 Jahre alt

München (NZ). — „Schreiben Sie nur keine politischen Artikel über meinen Geburtstag“, bat der Exkronprinz *Rupprecht von Bayern* jovial die Journalisten, die vom 16. bis 18. Mai den Veranstaltungen zu seinem 80. Geburtstag beige-wohnt hatten. Der Besucherstrom der Gratulanten aus allen Gegenden Bayerns, die entweder nach Schloß Leutstetten in die Nähe des Starnberger Sees gefahren waren oder den greisen Jubilar zu den offiziellen Empfängen im Schloß Nymphenburg in München aufgesucht hatten, wollte nicht abreißen. Neben Vertretern der beiden Kirchen überbrachten zahlreiche Abordnungen der bayerischen Heimatvereine in malerischen Trachten ihre Grüße. Vertreter der bayerischen Widerstandsbewegung, Angehörige der alten Königlich Bayerischen Armee, die unter dem Kronprinzen Rupprecht gedient hatten, sowie Mitglieder der ehemaligen Studentenverbindungen und der einstigen Königspartei zählten ebenfalls zu den Gratulanten. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard hat aus Anlaß des 80. Geburtstages des Kronprinzen ein Glückwunschsreiben der Staatsregierung überreichen lassen. Die Universität München hat Kronprinz Rupprecht zum Ehrenbürger ernannt. Kultusminister Dr. *Hundhammer* gratulierte an der Spitze einer Abordnung von Museumsdirektoren und Künstlern, Staatssekretär *Geiger* führte die Abordnung der Numismatischen Gesellschaft, Staatssekretär Dr. *Sattler* vom Kultusministerium hatte sich in die Liste der Gratulanten eingetragen. Von den Parteien Bayerns fanden sich zur Gratulationscour lediglich der Landesvorsitzende der Bayernpartei, Dr. *Josef Baumgartner*, mit Generalsekretär Dr. *Falkner* und Dr. *Fischbacher* ein.